

24. Jahrestagung des Arbeitskreises für die Erfassung, Erschließung und Erhaltung historischer Bucheinbände (AEB) in Göttingen, 10.-12. Oktober 2019¹

Angelika Pabel

Bombenstimmung herrschte bei der 24. Jahrestagung des AEB in Göttingen. Denn für Samstag, den 12. Oktober, stand die Entschärfung einer Fliegerbombe an, wozu der betreffende Stadtteil weiträumig evakuiert werden musste. Betroffen waren auch einige Tagungsteilnehmer, die am frühen Morgen aus ihren Hotels ausquartiert wurden. Vorausschauend hatten die Mitarbeiter der Staats- und Universitätsbibliothek (SUB) in einem Café einen Raum zum Frühstück reserviert, der den Ausquartierten bis zur Öffnung des – zum Glück nicht betroffenen – Historischen Bibliotheksgebäudes Zuflucht bot. Da der Bahnhof gesperrt und der Zugverkehr eingestellt war, war die Planung der Rückfahrt für etliche Teilnehmer eine logistische Herausforderung. Alle Anstrengungen erwiesen sich dann letztlich glücklicherweise als obsolet, da der vermeintliche Blindgänger sich als harmlose Ansammlung von Blechfässern und Schlacke herausstellte.

Die Jahrestagungen des AEB stehen nicht jeweils unter einem bestimmten Thema, sondern bieten eine thematische Vielfalt, die gerade Einbandinteressierte verschiedenster Forschungsgebiete, seien es Bibliothekare und Archivare, Kunsthistoriker und Sammler oder Buchbinder und Restauratoren, anzieht. Auch in diesem Jahr waren es wieder etwa 80 Teilnehmer aus dem In- und Ausland.

Die Eröffnung der Tagung am Donnerstagabend, dem 10. Oktober 2019, in der Paulinerkirche – die ehemalige Klosterkirche aus dem Jahr 1304 ist heute Veranstaltungssaal und Ausstellungsraum der SUB Göttingen – fand noch unbeeinträchtigt statt. Sie wurde begleitet von einer Ausstellung mit Einbänden, auf die im Eröffnungsvortrag von **Christian Fieseler**, dem Leiter der Spezialsammlungen der SUB, Bezug genommen wurde. Die als Aufhänger gebrauchte Frage „Wie muß ein gut gebundenes Buch beschaffen seyn?“ ist der Titel einer handschriftlich vorliegenden Abhandlung von Christian Gottlob Heyne, Direktor der Universitätsbibliothek Göttingen von 1763-1812. Während seiner Amtszeit erwarb er über 100.000 Bände durch gezielten Bestandsaufbau, sodass sich der beim Tod seines Vorgängers Johann Matthias Gesner vorhandene Bestand von 50.000 Bänden verdreifachte. Grundstock der 1734 gegründeten Universitätsbibliothek waren 14.000 Bände aus 4 Sammlungen, darunter die Privatbibliothek des Lüneburger Geheimrats und Großvogts Johann Heinrich von Bülow in Celle. Die Bücher wurden wenig spektakulär in weißes Leder oder Pergament gebunden mit typischer Goldprägung auf dem Rücken. Eine zweite Sammlung stammt aus dem Nachlass des Frankfurter Älteren Bürgermeisters Johann Friedrich Armand von Uffenbach (1687-1769), wie sein älterer und berühmterer Bruder Zacharias Konrad Sammler und Mäzen. Die ca. 2.300 Bände aus seinem Besitz haben unterschiedliche Einbände, sind jedoch als geschlossene Sammlung aufgestellt. Es gab in Göttingen keinen eigentlichen Universitätsbuchbinder, doch wurden permanent verschiedene ansässige Buchbinder verpflichtet, da man bestrebt war, durch die Streuung der Aufträge größtmögliche Schnelligkeit zu erreichen.

Die Doyenne der Buch- und Einbandgeschichte **Mirjam M. Foot** (London) zeigte und besprach zu Beginn am Freitag in ihrem Referat „New movements in French twentieth-century binding design: Marius Michel and what followed“ modern anmutende, handwerklich hochvollendete Einbände aus Frankreich. Behandelt wurde eine Gruppe Designer, die seit Ende des 19. Jahrhunderts bis kurz nach dem Zweiten Weltkrieg vorwiegend in Paris arbeitete und einen Umbruch in der Einbandgestaltung bewirkte. Aus Protest gegen die technisch perfekten, aber künstlerisch uninspirierten Imitationseinbände der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in England und Frankreich entwickelten einige Buchbinder neue Ideen zur Buch- und Einbandgestaltung, an erster Stelle der herausragende Henri Marius Michel (1846-1925). Er verwendete zur Dekoration eine neuartige „Flore ornamentale“, um den Geist des enthaltenen Textes auf dem Einband umzusetzen. Aus der zunächst nur vergoldeten Blumenornamentik wurde eine Einbandgestaltung auch mit farbigem Ledermosaik. Diese Innovationen übten großen Einfluss auf die künstlerisch arbeitenden Buchbinder aus. Der Bruch mit dem Traditionalismus brachte in der Folge gänzlich neuartige und oft herausragend schöne Einbände im Stil des Art Nouveau und Art Déco hervor. Das Buch wurde nunmehr als Gesamtkunstwerk aufgefasst und dieselben künstlerischen Entwürfe für seine Gestaltung verwendet wie für Möbel und Keramik. Die Arbeiten waren meist, wenngleich nicht ausschließlich, für anspruchsvolle Sammler bestimmt, die derartig ausgestattete Bücher direkt bei den Künstlern in Auftrag gaben.

Das bekannte Signet des S. Fischer Verlags, „Fischer mit dem Netz“, ist ein Entwurf des Graphikers und Designers Otto Eckmann (1865-1902). Seine Arbeiten für die Einbandgestaltung vornehmlich dieses Verlags waren das Thema von **Roland Stark** (Remseck). Die Zusammenarbeit begann 1894

mit figürlichen Umschlagbildern für die Neuerscheinungen des Verlages, die dem Geschmack der Zeit entsprachen. Für die Werke von Gerhart Hauptmann und Henrik Ibsen entwickelte Eckmann eine typische florale Jugendstilornamentik.

Drei Wissenschaftler aus Göttingen stellten laufende Forschungsprojekte vor: **Jan Stieglitz** „Die Einbände der gebundenen Graphik der Kupferstichsammlung Herzog Carls I. von Braunschweig-Lüneburg“. Das Herzog Anton Ulrich-Museum in Braunschweig ging aus dem „Herzoglichen Kunst- und Naturalienkabinett“ hervor, das Herzog Carl I. zu Braunschweig und Lüneburg 1754 gegründet hatte. Es umfasst auch das Kupferstichkabinett. Ca. 145.000 Blatt Druckgraphik werden dort aufbewahrt, außerdem 10.000 Zeichnungen und ca. 1000 illustrierte Bücher, meist aus dem 15.-18. Jahrhundert. Mehrere hundert Bände sind im originalen Zustand erhalten; der größte Teil der ursprünglichen Klebebände wurde jedoch im 19. Jahrhundert aufgelöst und neu sortiert. Die Herkunftsbestimmung der Graphiken ist daher sehr schwierig, zumal fortlaufende Zugangsbücher erst seit 1878 geführt wurden. Es soll versucht werden, die gebundenen Kupferstichwerke, die in alten Inventaren und der Korrespondenz des Herzogs Carl mit seinem Kabinettssekretär erwähnt und bestimmten Buchbindern zugeschrieben werden, im Bestand zu identifizieren und dadurch weitergehende Erkenntnisse zur bisher wenig bekannten Provenienz anderer Werke zu erlangen.

Lukas Wolfinger und **Dorothee Huff** behandelten unter der Überschrift „Von der Bindung der Bücher zu sozialen und institutionellen Verbindungen“ einige spätmittelalterliche Handschriften der SUB Göttingen. Aus dem Zusammentreffen von Einbänden dreier rheinischer Werkstätten mit bekannten Vorbesitzern folgte die Suche nach vergleichbaren Bänden in anderen Sammlungen. Auf diese Art und Weise ließ sich ein historisches Netzwerk finden und analysieren.

Im Rahmen eines vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur geförderten Restaurierungsprojekts wurden an der SUB Göttingen von September 2017 bis Februar 2018 Restaurierungs- und Dokumentationsmaßnahmen für zwei Fragmentsammlungen durchgeführt. Wie **Cornelia Ripplinger** (Göttingen) demonstrierte, bestehen die Sammlungen überwiegend aus mittelalterlichen Pergamentfragmenten unterschiedlichster Formate und Zustände, auch mit Malereien, und frühneuzeitlichen Druckfragmenten auf Papier. Für das Projekt wurde ein Workflow entwickelt, der es durch eine effektive Arbeitsteilung ermöglichte, insgesamt 4670 Fragmente für die Wissenschaft vor Ort zugänglich zu machen und eine spätere Erschließung, Digitalisierung und analoge Nutzung vorzubereiten.

Die Workshops am Freitagnachmittag sind inzwischen ein fest etablierter Programmpunkt. **Dag-Ernst Petersen** (Wolfenbüttel) fand erneut große Nachfrage für sein Angebot „Einbandbestimmung von Gebrauchseinbänden“ mit praktischen Übungen. **Andreas Wittenberg** (Berlin) erläuterte die neue Einbanddatenbank, mit der Möglichkeit zum Ausprobieren an PCs. Die aktuelle Version steht nun online unter: <https://www.hist-einband.de>. Im Zusammenhang mit ihrem vorhergegangenen Referat zeigte **Cornelia Ripplinger** mit **Matthias Hageböck** (Weimar) den Umgang mit Makulatur und Fragmenten in der Restaurierung. **Steven Reiss** (Göttingen) führte durch die Sonder- und Dauerausstellung der Kunstsammlung der Universität Göttingen „In einem glücklichen Augenblick erfunden“ – Deutsche Zeichnungen von Tischbein bis Lovis Corinth“. Die Kunstsammlung befindet sich im historischen Auditorium aus dem Jahr 1865, einem Geschenk des letzten Königs von Hannover, Georg V. (1819–1878), an seine Universität.

Der „Bullerjahn“ war eine Studententradition, die allwöchentlich im Göttinger Ratskeller stattfand. Von den versammelten Studentenverbindungen wurden bekannte Lieder gesungen, eingeleitet vom nach dem Göttinger Musiker Rudolf Bullerjahn benannten „Bullerjahnlied“. Nach der Renovierung und Wiedereröffnung wird der ehemalige Ratskeller nun unter dem Namen „Bullerjahn“ betrieben. In diesem Traditionslokal fand das gemeinsame Abendessen der Tagungsteilnehmer statt. Lieder waren dabei jedoch nicht zu hören.

Susanne Wittekind (Köln) sprach über „Prachteinbände alter Handschriften. Überlieferung – Recycling – Ergänzung“. Die liturgischen Prachteinbände des Mittelalters sind eng verbunden mit Heiligen (als vermutete Vorbesitzer, wie das Würzburger Kiliansevangelium) und Stiftern. Nur zu besonderen Anlässen, z.B. bei den Seelengottesdiensten, wurden sie öffentlich präsentiert. Sie erhielten somit sakralen Charakter, dienten manchmal als Reliquiare, und wurden daher über die Jahrhunderte komplett erhalten. Die meisten Prachteinbände wurden jedoch wegen ihrer kostbaren Ausstattung Ziel von Plünderungen oder mussten aus Not verkauft werden. Im Zuge der Säkularisation oder im Interesse des Kunsthandels wurden viele Handschriften von ihren Einbänden getrennt. So findet man beispielsweise die ausgelösten Elfenbeine der Einbanddeckel als Einzelstücke in Kunstsammlungen und Museen. In einem zweiten Abschnitt des Vortrags wurde die Heterogenität des Einbandschmucks diskutiert und durch aussagekräftige Bilder demonstriert. Einzelne Elemente aus weltlichem Schmuck, wie antike Perlen, Gemmen, Emailen und Elfenbeine wurden in einer Art frühem Recycling zum Schmuck sakraler Prachteinbände wiederverwendet, sehr gut zu sehen am Evangelium Ottos III. der Bayerischen Staatsbibliothek (CIm 4453) aus dem Bamberger Domschatz.

Holger Nickel (Berlin) wertete bei seinem Referat „Köpfe/Wappen und der deutsche Buchhandel im 16. Jahrhundert“ die Angaben bei Konrad Haebler: Rollen- und Plattenstempel des 16. Jahrhunderts. Bd. 1.2. Leipzig 1928-1929 aus. Die Mehrzahl der in dieser Untersuchung erfassten Bände wurde in Berlin und Brandenburg gebunden. Dabei fiel auf, dass eine Reihe von Werkstätten auch Bildnis- und Wappenplatten von verschiedenen anderen Territorien benutzten. Gründe dafür sind zunächst nicht ersichtlich; daher sollen die politischen und theologischen Einflüsse tiefer erforscht werden, die zur Herstellung derart dekorierte Einbände führten. Eine Möglichkeit, hier Klarheit zu erlangen, wäre eine größere Anzahl von Vergleichsexemplaren derselben Drucke.

Matthias Hageböck hatte für seinen Vortrag über Goethes private Buchbinder den Titel gewählt: „Früh hatte der Buchbinder Bauer den Schädel aufgestellt“. Das Zitat stammt aus Goethes Tagebuch vom 8. November 1826 und bezieht sich auf die Anfertigung eines Glasgehäuses für Schillers Schädel, den Goethe ein Jahr lang in seinem Schlafzimmer aufbewahrte. Außer dem hier genannten Buchbinder Bauer beschäftigte Goethe als Privatmann vor allem noch Johann Müller. Der Dichter war ein Fachmann auf dem Gebiet der Buchbinderei, da er diese Kenntnisse als langjähriger Leiter der Bibliothek in Weimar benötigte. Er entschied selbst über Einzelheiten der Bindearbeiten. Da Bücher für ihn keine bibliophilen Objekte waren, sondern Arbeitsmittel, handelt es sich bei seinen privaten und beruflichen Aufträgen um Gebrauchseinbände, bei denen auch auf Kostengünstigkeit geachtet wurde. Ausgesprochen „schöne“ Einbände kamen nur durch Widmungsexemplare und Geschenke ins Haus. Dass Buchbinder Bauer auch aufwendige Ledereinbände fertigen konnte, ist erwiesen. Für Goethe hat er es jedoch nicht getan.

Abschließend gab **Philipp Lenz** (St. Gallen) einen Überblick über „Die romanischen Bucheinbände der Stiftsbibliothek St. Gallen“. Bei seiner Bearbeitung der mittelalterlichen Handschriften der Stiftsbibliothek konnte er bisher 21 Einbände mit romanischer Deckelverbindung finden. Es handelt sich um die originalen Einbände von Handschriften des 12.-14. Jahrhunderts, aber auch um Neubindungen älterer Handschriften. Die Art der Heftung auf den Bündeln, der Kapitalbünde und weitere Aspekte könnten Auskunft über die Herkunft der Handschriften geben und auch darüber, zu welchem Zeitpunkt die karolingische Hefttechnik im Kloster durch die romanische abgelöst wurde. Am Nachmittag führte eine Exkursion in die Bergstadt Clausthal-Zellerfeld. In der TU Clausthal konnte die „Calvörsche Bibliothek“ besichtigt werden, eine Gelehrtenbibliothek aus der Barockzeit. Die Universitätsbibliothek betreut als kirchliches Depositum ca. 4.800 Bände, die der Theologe und Universalgelehrte Caspar Calvör (1650-1725) der Kirchengemeinde Zellerfeld vermacht hatte. Als Andenken an die Tagung wird der SUB Göttingen ein Handeinband bleiben, den im Auftrag des AEB die Berliner Buchbinderin **Sarah Müller** angefertigt hat. Es ist erstaunlich und bewundernswert, wie es jedes Jahr wieder einem anderen Buchbinder gelingt, neue Ansätze zur Gestaltung des Dedikationsbandes zu finden. Dieses Mal ist der Einband aus Korkpapier gearbeitet, das stark an Holz erinnert und durch goldene Linien die Struktur eines Fachwerkhauses nachvollzieht. Diese Gestaltung soll die Verbindung zu den historischen Fachwerkhäusern in Göttingen herstellen. Umschlossen wird ein Exemplar von Heft 43 (Oktober 2018) der Zeitschrift „Einband-Forschung“. **Andreas Wittenberg** bringt mit „Göttingen lässt grüßen – der Dedikationseinband für die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen“ eine Beschreibung und Abbildungen in Heft 45, das zur Tagung erschien. Auf der Homepage des AEB gibt es eine Galerie aller bisher entstandenen Dedikationsbände für die Gastgeber der Jahrestagungen (<http://aeb.staatsbibliothek-berlin.de/images/dedikation/dedikation.html>).

Die Jahrestagungen des AEB sind, wie die Teilnehmer, nicht auf Deutschland begrenzt. Bereits zum dritten Mal (nach Graz und Nijmegen) wird eine Jahrestagung im Ausland stattfinden: Vom **15. – 17. Oktober 2020** wird die **Universitätsbibliothek Salzburg** die Einbandforscher erwarten. Das Programm wird im Frühjahr auf der Homepage des AEB bekannt gegeben: <http://aeb.staatsbibliothek-berlin.de>.

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird lediglich die männliche Sprachform verwendet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten für alle Geschlechter.